

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg.
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Weise

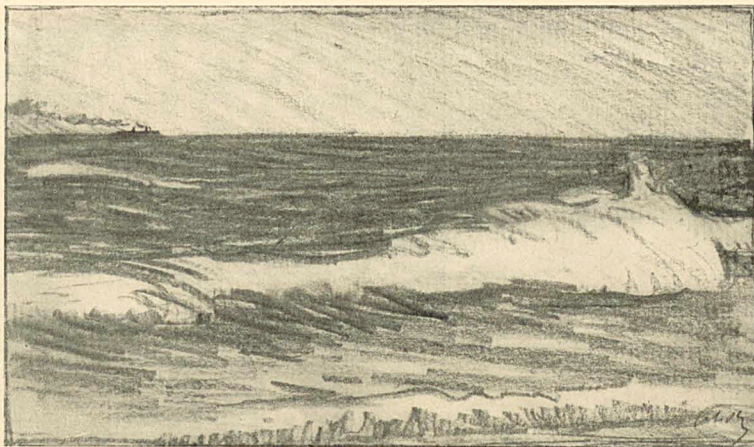
In Österreich-Ungarn vierteljährlich K 4.40
Copyright 1915 by Simplicissimus-Verlag G.m.b.H. & Co., München

John Bull beschreitet den Rechtsweg

(Zeichnung von Wilhelm Busch)



„Ich will eine Klage gegen Mister Tirpitz!“ — „Ja — aber der Krieg —“ — „Nein, nein, das ist kein Krieg! Krieg ist, wenn auf dem Kontinent die Völker mit unseren bezahlten Leuten kämpfen. Aber das da ist Landfriedensbruch! Ich will eine Klage gegen Mister Tirpitz!“



Thagavad Gita

Wieder lag ich schlaflos stund' um stund',
Unbegreiflichen Leids die Seele voll und wund.

Traub und Tod sah ich in Erden ledern,
Zausende unglücklich leiden, sterben, wehnen.

Und ich schwor dem Kriege ab im Herzen
Als dem blühenden Gott sinnloser Schmerzern.

Gieb, da Hang mit in der Stunde trüber
Einjamleht Erinnerung bedrückt.

Und es sprach zu mir den Friedenspfeud
Ein uraltes indisches Hörtendrud:

„Krieg und Friede, beide gelten gleich,
Denn kein Tod berührt des Geistes Reich.“

Ob des Friedens Schale steigt, ob fällt,
Ungeändert bleibt das Weh der Welt.

Darum kämpfe du und lieg' nicht still;
Doch du Kräfte zähl, ist Gottes Will!

Das was du tust, das tust du selbst,
Denn Herz der Welt schlägt weiter unermüht.“

— Hermann Hoff

Strohob

Von Arnold Illig

Wenn Frau Urselina Kruppa in der Munde ihres
altem Gofus saß, dann lachte sie sich eins, ganz
leise und in sich hinein, weil sie nicht verkannte, daß
wenig Grund zu lautem Lachen war, wenn tings
in der Stadt der Krieg die Flüsse zertrümmerte;
sie lachte sich eins und freute sich ein wenig vor
Begehnen, denn ihre Stadt lag gerist vor Küssen
und Franzosen tief im Land, ihr Mann war für
den Krieg zu alt, und sie hatten weder Söhne noch
Töchter. Sie trant den müßigen und welligen Duff
ihres geduldeten Douarats ein, wie alte Frauen
diesen süßen Rausch trinken, und sie gedachte des
frühen armen Kaufes in der Viehstall, wo zwanzig
Familien wohnten, die sie oftmals um die Miete
hatte mahnen müssen, und die ihre Arbeitserlöse
in den Küssen tranken. Sie wunderte sich mit den
unruhigen Klagen die meistenzeiten Tapeten ihrer
hohen Etage blühen und glühten lächelnd; dieses
herrschaftliche Haus gehörte aus beiden mit jedem
Hauptstein und jedem Zierden Stück und mit dem
zwanzig Meter langen grünen Wasser auf der besten
Treppe! Und dann kramte sie mit alten Händen,
aus denen selbst die gute Geiß zu fünfundzwanzig
Pfenningen das Stück jene aufhängen grauen

Vorn niemals waschen konnte, welche den Keuten
verbleiben, die Klein angefangen haben; kramte mit
diesen gemächlichen Händen den Strumpf aus dem
samtenen Pampouzeur und strichte für die Gelbten,
die sie und ihr Haus vor Schmerz und Verwüstung
bewahrten, und lachte sich eins.

Da holte sie der Mann auf der Plattform eines
Straßenbahnwagens die Augenentzündung und
starr.

„Sie wollte es dem Tode nicht glauben, daß er hier
einmal in ihren Bettre traf, wo er doch an den
Oergren Zug am Tag schon Tausende erschlug, und
sie jammete schlungslos. Aber die banstürmliche
Kraft und Gotschickheit, die sie groß und reich ge-
macht hatte, war so stark, daß sie kaum eine Stunde
lang die wichtigsten Pflichten vergaß, die in einer
langen Echar ihrer hockten, wie Kinder, die gebadet,
gefrisst, getrocknet und ins Bett gelegt werden wollten.“

„Sie zog ihr dunkelblaues Kleid an und tat die
ernten Ohnge, und schaute nicht rechts noch links.
Von der Hausmutterin ließ sie sich grüßen und
sagte kein Wort. Sie wunderte sich nicht durch
die langen Strafen, vom Pfarrer zum Standesamt
und zur Zeitung. Sie kaufte Kleid und Schleiher
und Hut und kaufte an Ende den Senz.“

„Ich möchte einen Garg, es soll schon etwas Brillen
sein“, sprach sie unbewegt, und sie wählte unter den
Gärgen, als wählte sie unter Hüllen von Kattun,
Einen höchsten Schmoozen nahm sie, der von silbernen
Gehängen überläßt war; sie prüfte innen fein fälsches
gebobenes Holz und erschaute nicht. Neben diesem
Garg hielt sie in der gleichen Nacht die Lottermaße
mit roten heißen Klagen.“

„Sie erluchte am nächsten Morgen von ihrer Magd,
die einen Beuttag am der Post hatte, daß ein
Brief und keine Karte und kein Jüwilt zur Stadt
kam.“

„Aber der Krieg war härter als ihre Gotschickheit.
Sie erluchte am nächsten Morgen von ihrer Magd,
die einen Beuttag am der Post hatte, daß ein
Brief und keine Karte und kein Jüwilt zur Stadt
kam.“

„Aber der Krieg war härter als ihre Gotschickheit.
Sie erluchte am nächsten Morgen von ihrer Magd,
die einen Beuttag am der Post hatte, daß ein
Brief und keine Karte und kein Jüwilt zur Stadt
kam.“

„Aber der Krieg war härter als ihre Gotschickheit.
Sie erluchte am nächsten Morgen von ihrer Magd,
die einen Beuttag am der Post hatte, daß ein
Brief und keine Karte und kein Jüwilt zur Stadt
kam.“

Stadt herein. Sie behauptete das Silber und
wählte mit einem wollenen Lappen darüber, dann
ward ihr Gesicht wieder starr, und sie ganterte in
der Kinde hart und laut.

„In jenem Tage verließ der Kommandant für
zwei lange Tage der schwabrischen Zeitung das
Maul.“

„Da wusch sich Frau Urselina Kruppa
und sahte ihre Mand wie eine Freundin an der
Hand.“

„Die Ledeanzeige“, fragte sie bettelnd,
„ist erlosch in die Ledeanzeige nicht!“

„Keiner sollte also wissen, daß ihr Mann geflohen war.
Reute, die ihn kamen, sahen vielleicht im Wirtshaus
und befristeten ihn noch.“

„Der Franz Kruppa“, sagten sie, „der ist im wollen und hat
ein herrschaftliches Haus mit einem besondern
Eingang für Dienstboten!“

„Inzwischen lag er ver-
schrenkt und unanfechtlich im Garge. Sie trat
vor ihn hin, eroberte an den Tüchern, die nach
Blumen rochen, und sprach zu ihm: „Du hast
du nun von deinem Kriege; warte Feuer
und Flamme für ihn, und nun verdirbt er die alles!“

„Dann schlachtete sie kurz auf.“

„Du hast nichts
dafür! Alles mit zum Teufel!“

„Und dennoch war sie nicht demütig, als sie den
Beschwerden des Hausbesitzeres aufsuchte. Sie
versprach dem Verein ein feiner Zauserklein, es
sollte ihr nicht darauf ankommen, aber dafür be-
anspruchte sie eine stättliche Beteiligung und in-
sondere die Salze.“

„Die Salze“, sagte sie und
hatte ein geringes Gesicht dabei. Der Beschwende
erklärte mit fälscherer Käste, daß dergleichen nicht
in den Statuten liege und nur durch eine General-
versammlung beraten werden könne, und selbst mit
seinem Vorwurf, daß einem kummervollen Herzen
die Vereinfachung gemäß nicht viel bedeuten werde,
zu einer bittereren Zeit, noch jebermann die Mühe
zur heiligen schmerzverleiteten Salze ebenfalls
erbetete. Da schrie sie ihn an wie einen aufstigen
Mietler und faulen Zähler und schlug ihm die
eigene Gabelstange zu.

Dann ging sie von Kapellmeister zu Kapellmeister,
um Müllanten zu dingen, aber sie fand keinen
einzigsten zu Hause; Frauen taten für auf und sagten,
die Männer seien alle im Kriege, und eine bunte
sah die Wirtmeisterin an, Kapellmeister und
Geiger hätte es wohl gegeben, aber die Trompeter,
auf die es so natürlich ankam, die Competer mit
den guten Klagen, waren im Feld. Da beging sie
einem tollen Erleid; sie suchte den Dilegenten des
Sperneroffenere auf, einen Mann, welcher Doktor
war, und jammerete, bettelte, wählte ihn beschden,
dem Ersten Gips.

„Sie legte sich, wie sie war, in Mantel und Hut,
zu ihrem toten Manne und verlegte mit lauter
Ermüdung dem Krieg.“

„Was ging uns der Krieg an, Kruppa? Er war draußen in Rußland und in Frankreich, und es war auch richtig so. Wir haben fürs Rote Kreuz gegeben, und alles umsonst!“
 „Sie jammerte in demselben Tonfall: „Was gibt es uns an?“ Sie schalt nicht, wie es eigentlich ihre Art war; es war, als wolle sie es mit ihm nicht ganz verderben, als hoffe sie, er würde noch ein gnädiges Glimchen haben, nur dieses einzige Mal. Und sie hatte in dieser Stunde große Sehnsucht nach den Arbeiterzügen in der Dirschstraße 30. Rechts die schwämmigen Kinder nur quälen, es sollte sie diesmal nicht fähren; sie hatte Sehnsucht nach einem Herbe, an dem es nach Kartoffeln roch, und nach einer jener armen Frauen, um allen Kummer vor ihr auszusprechen, so in einem Schwall, wie man ein Waldschaf ausföhlet, ganz und gar, bis zum letzten Tropfen Kaugo.
 Aber sie vermochte es nicht über ihren Reichleutefuß, auch nur einen der zwölf gemieteten Krauerwagen abzufahren, und so fuhr sie am Morgen des Begräbnistages bedächtig vor das herrschaftliche Haus, die Kutscher schwarz, die Pferde schwarz und an den glatten Peitschenriemen Wäldchen aus schwarzem Her, aber die Kappenriemen waren spitzig

wie Hirschbächer, weil die vollen glänzenden Pferde im Reize waren, und einer der Kutscher hatte sogar einen Buckel. Frau Ernestine Kruppa ging hinter dem kärglich beträglichen Gänge, vom Schleiherer dieß umbauset, doch sie wachte nicht und meinte nicht laut, wie es Frauen in dieser Stunde zu tun pflegen. Doch trat sie auf in ihren großschäftigen Stiefeln, und der Hügelreißer knallte unter ihrem Schritt. Sie erprobte mit einem bösen roten Blick, daß von den Mietern keiner gekommen war; sie blinzte ihr krummes Haus hinan und beiseite im Garten die Wohnungspreise zu wohnungswigen Betrügen. Seine Miße und seine Krauer waren in ihr, als sie im weichen Wagenpflaster los; sie verkrampfte die krummen Hände vor Wut und Dofes; fohrt nur schon los mit einem Kieppel! Frau Kruppas Miße und die Hausmeisterleute stiegen in den zweiten Wagen und wippen vernügt auf dem roten Samt, und der Vertreter des Hausbesitzervereins bekam einen roten Kopf unter dem flimmernden Jallader, weil er sich umfah und umfah und loh doch keinen Zeittragenden mehr. So fohg er in den dritten Wagen, und sie fuhrn dabin; Doren Kruppas Reichthum, ein halbes Dutzend Leute und neun blanke leere Droschken. Der Vereina-

vertreter säuberte vorchtig eine Zigarette an und ärgerte sich, als ein Blatt vordröherte, weil er doch nicht Heba rufen konnte, aus der Begräbnistafel nicht: Heba, mein Junge, hierher! Was galt ihm Dore Frau Kruppa, den er kaum kannte? Alles galt ihm der Krieg, denn er hatte drei Jungen dein, in Rußland, in Frankreich und einen gegen England. Er fruchte zum Wagen hinaus, als er England badete. Und dann besann er sich auf den Toten und seine Frau. Was wollte die Alte? Die Fahne wie beim Stützungsfeß? Ja, es war ein bißchen lächerlich heute, im Bette zu sterben, es war kein glückselig gemählter Sebestag. Und er sagte nachdenklich: „Strotob, Strotob!“ Frau Kruppa hörte die Weidende mit bißhöflichen Bergen an. Sie wou gab sich der Herrer Miße, für die Herrchenblume und die Zupressen oder für die Hausmeisterleute? Ja, sie gedachte des Begräbnisses ihres Vaters vor dreißig Jahren; er war ein einfacher Mann, aber die Menschen hatten bei zwei klünder an die Friedhofsmauer gefanden, und einige waren auf die Stufen der Erbegräbnisse geklettert und flammerten sich mit blauen Fingern an die goldenen Stiere, und über hundert

(Schluß auf Seite 554)

Poincaré bei der Wahrsagerin

(Erschönung von Holz)



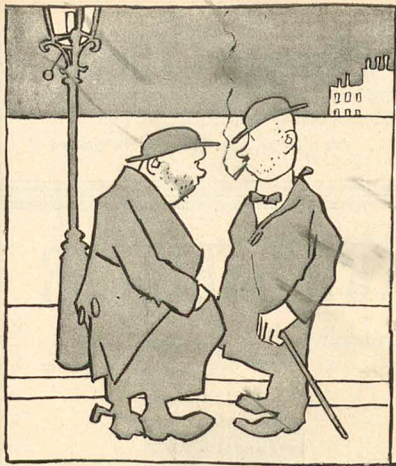
— — — Ihr Lebensabend wird durch Freundschaft verschönt werden. Ein Freund, den Sie zu sich gerufen haben, wird die Stätte seiner Sehnsucht nicht mehr verlassen. Und dem andern, dem Ihr großherziger Edelmut soviel Geld geopfert hat, werden Sie unvergänglich bleiben. — — —

Die stolze Marianne

(Zeichnung von D. Walbran [ca.]



„Willst du nicht mein Beschützer werden, kleiner Japs? Mein früherer Ift in Warschau zu stark in Anspruch genommen.“



Ein Drie-
berger

„Na, wie geht's?“ —
„Danke, uneinbelesen
gut!“



Auf den Schulweg
Sollten Sie Ihren Kindern einige Yohimb-Tabletten mitgeben,
um sie vor den Folgen rauher Züchtung zu bewahren.

**Yohimb-
TABLETTEN**

find mit feiner Lakritz und edler Pfefferminze hergestellt
und bewirken durch erhöhten Sichelstoff aus
auf n 4 r i d e Weise, ein wichtiges Erfordernis
mit bei Nerven- und Gefäßschwäche.

Original-Geheiß in allen Apotheken und Drogerien 20 M. — Die Firma
Dr. G. Hoffbauer in G. Lubau 1. G. verleiht gratis und portofrei eine reichhaltige
Zehnprobenprobe von Yohimb-Tabletten gegen 20 Pfennige auf Yohimb-Geheiß.

Salaman der Fiesel

Die deutsche Weltmarke

Zentrale Berlin W. 8 Friedrichstr. 182

JOE

ALAMANDER

Zeitschrift
Ausgegeben kostenlos in Gegenwart Anderer
Achtung und Freundschaft.
Hugo Wolf, Berlin-Halensee.

Nackt Eine kritische
Studie
mit 62 Abb. freigegeben.
Behandelt auf 120 Seiten Radkammer,
Kunst, Ethik, Psychik u. Geschichts-
kronik, Kalligraphie usw.
50. Textband.
Zu beziehen gegen Vorkauf von RM 2.20
für das geführte III. 520 für das
geb. Buch (einst. Port.) vom Verlag
Richard Wagner, Stuttgart-S.

Die Nacktheit in Künstler-
Bilder. — Die Bedeutung
des Nackten in der Kunst.
Einerseits die geistliche Erziehung
des Nackten durch den Künstler.
Bsp.: 62 farbige Karikaturen, 4 Mark.
Fragen, 64 Holoko-Bilder, 4 Mark.
Luis Lehmann, 40 Bände, 4 Mark.
Bucher, 50 in 10 Bänden, 4 Mark.
Meyer, 50 in 10 Bänden, 4 Mark.
Alle 5 Werke zum Vorkaufspreis von 20 Mark
franko. Auch gegen 4 Bände à 5 Mark.
Es sind dies Reproduktionen nach
den Originalen, die auf Kunstantiken
ganz fehlerhafte Preise trachten.
Die Ausführung ist die denkbar herr-
liche, höchst einzig ist auch das
Riesenformat. Im Kunsthandel sind diese
entstehenden Bilder längst vergriffen,
und werden nach Vorverkauf unsere
geringen Vorräte voraussichtlich hohe
Liebhaberpreise dafür erzielen; denn
jeden Fall ist ein künftiges Dokument
zur Sittengeschichte vergang. Jahrhun-
derte. Sie sind eine Zierde für jeden
Schüler, sind wunderbar, anspornende
Unterhaltung für jedermann, der nicht
in Freuden leidet.
O. Schätzl & Co., Berlin W., Bülowstr. 5/61.

Dr. Hoffbauer's ges. gesch.
Yohimb-Tabletten
mit reichem Gehalt an reinem salzsauren Yohimbin.
Anpreisung! Käufprüfung!
Literatur versendet gratis: Erlenstein-Apothek, Berlin, Lützowstr. 74 (Bismarckpl.).
Originalpreisung 225, 400, 750, 1500, 3000 Stk.

Briefmarken
nicht und
1000 versch. 12-100 Überaus 120
60 deutsche Mark 75, 200 und 400
Albert Friedemann
LEIPZIG, Hirtelstraße 23-9.
Briefmarken-Katalog Europa
Deutsche Kriegsmarken
in Belgien versandt, 3, 5, 10, 20 C.
75 Pfg., gestempelt 1 Mark.
Oesterr. Kriegsmarken
5, 10 Heller 25 Pfg., gestempelt 30 Pfg.

Zucker — **Wollen Sie**
elegant und billig gekleidet gehen?
Dann verlangen Sie kostenlos
unseren Katalog Nr. 51, wenig
getrag. Katalogen erhalten.
Risiko ausgeschlossen!
Diamant, Wattermischerstr. 5.

Die Nacktheit in Künstler-
Bilder. — Die Bedeutung
des Nackten in der Kunst.
Einerseits die geistliche Erziehung
des Nackten durch den Künstler.
Bsp.: 62 farbige Karikaturen, 4 Mark.
Fragen, 64 Holoko-Bilder, 4 Mark.
Luis Lehmann, 40 Bände, 4 Mark.
Bucher, 50 in 10 Bänden, 4 Mark.
Meyer, 50 in 10 Bänden, 4 Mark.
Alle 5 Werke zum Vorkaufspreis von 20 Mark
franko. Auch gegen 4 Bände à 5 Mark.
Es sind dies Reproduktionen nach
den Originalen, die auf Kunstantiken
ganz fehlerhafte Preise trachten.
Die Ausführung ist die denkbar herr-
liche, höchst einzig ist auch das
Riesenformat. Im Kunsthandel sind diese
entstehenden Bilder längst vergriffen,
und werden nach Vorverkauf unsere
geringen Vorräte voraussichtlich hohe
Liebhaberpreise dafür erzielen; denn
jeden Fall ist ein künftiges Dokument
zur Sittengeschichte vergang. Jahrhun-
derte. Sie sind eine Zierde für jeden
Schüler, sind wunderbar, anspornende
Unterhaltung für jedermann, der nicht
in Freuden leidet.
O. Schätzl & Co., Berlin W., Bülowstr. 5/61.

Syphilis
• Unterleibsleiden, ihre gründe-
liche und dauernde Heilung ohne Quecksilber
und Salzwasser. Brochure gegen
Krankensynd. v. 120 H. (in Briefmarken) bei
verschieden. Erwerb v. Verfasser Spezial-
arzt Dr. med. Eberth, Darmstadt, 115a, 115b.

Briefmarken
30000 verschiedene farbige gest. 600, mit Ver-
fahren nach dem auf Stempeln im Briefmarken
eine Sammlung mit 40-100/100 unter allen
Stempelarten. Prof. Dr. Baum, Wien II, Theresienplatz 41.

Herrengarderobe
vom besten Fabrikum stam-
mend, beziehen Sie Vorteil-
haft vom Versandhaus
L. Spielmann, München 128,
Bürgerplatz 2, können Sie neue
Mod. Frühjahrs-Modus u. gut sein!

Wir bitten die Leser, sich bei
Bestellungen auf den „Eim-
plettismus“ beziehen zu wollen.

Soeben ist erschienen

Standarten wehn und Fahnen

Lieder aus großen Tagen

Ausgewählt von R. Geheeb + Zeichnungen von Professor Walter Klemm

Gebunden 3 Mark 50 Pf.

Es sind in den letzten Monaten unzählige Auswahlbände der Vaterlands- und Kampflieder erschienen, die dem Weltkrieg von heute ihr Entstehen verdanken. Demgegenüber hat der Herausgeber dieser Sammlung mit Kenntnis und feinem Geschmack das Beste von jenen Liedern vergangener Tage ausgewählt, die unsere große und erste Zeit zu neuem Leben und neuer Wirkung erweckt hat. Es enthält dieses wertvolle Geschenk das Schönste und Kraftvollste von dem, was seit dem Dreißigjährigen Krieg bis auf Fontane und Liliencron entstanden ist. In Professor Walter Klemm, einem unserer hervorragendsten Schwarzweißkünstler, hat der Verlag, der das Buch sehr schön und würdig ausgestattet, einen Illustrator gewonnen, der dem Buch auch durch seinen Bildschmuck einen bleibenden Wert gesichert hat.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen und vom Verlag Albert Langen in München-S

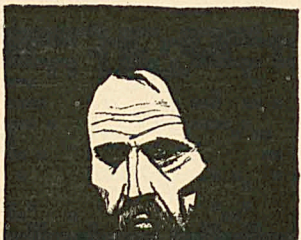
Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Schmeppert (Peter Scher), für den Verleger: Max Haindl, beide in München.
Eimplettismus-Verlag (B. m. b. H. & Co.), Rosenmühl-Str. 27, München. — Redaktion und Expedition: München, Subersstr. 27. — Druck von Gredler & Gredler
in Stuttgart. — In Österreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich: Johann Friedrich in Wien 11. — Expedition für Österreich-Ungarn bei
St. Josef in Wien 11, Graben 26.

Neben den regulären Nummern erscheinen außer Abonnement wöchentlich vierseitige

Kriegsflugblätter des Simplificissimus

Preis 10 Pfennige + Bis jetzt sind 22 Flugblätter erschienen

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt gegen Einfindung von 13 Pfennigen für jedes Flugblatt von der Expedition des Simplificissimus, München, Subertusstraße 27



Francis de Pressensé

Die Greuel in den russischen Gefängnissen

Rede, gehalten am 13. Februar 1913 zu Paris im Saal der gelehrten Gesellschaften unter dem Vorsitz von Wera Figner
Deutsch von Sophie Ryss ·· Mit einem Vorwort von Alfred Kerr
13. Tausend — Broschürt 40 Pfennig

National-Zeitung, Berlin (22. Febr. 1914): Der Franzose Francis de Pressensé, Vorsitzender der französischen Liga der Menschen- und Bürgerrechte, hat die Greuel in den russischen Gefängnissen aus eigener Anschauung kennen gelernt und ein Material gesammelt, das geeignet ist, über die Ungewöhnlichkeiten russischer Gefängnisse der Kulturwelt die Augen zu öffnen.
Berliner Morgen-Zeitung (15. März 1914): Dem flammenden Appell des Franzosen an das Gewissen der gesamten Kulturmenscheit um so man die weiteste Verbreitung wünschen.
Schnee-Meld. Volkszeitung, Kiel (5. März 1914): Es war ein guter Gedanke, dies vor kurzem gegründeten „Deutschen Hilfesvereins für die politischen Gefangenen und Verbannten Russlands“, die Rede des unglücklichen französischen Genossen Francis de Pressensé über die russischen Gefängnisgreuel in deutscher Sprache herauszugeben. Wie ein eherner Weckruf erschallt die Rede des toten Kämpfers, glühende Anklagen erhebend gegen das System der russischen Barbarei, das sie wie jetzt in solchem Masse den Namen der Menschheit geschändet hat.
Neue Freie Presse, Wien (1. März 1914): Die vorliegende Schrift des Francis de Pressensé, der im Schutz der Entschleierten und Schwerverurteilten bis zu seinem letzten Atemzug seine Botschaft erlichtete, enthält nicht bloss einen flammenden Protest gegen die auch in der russischen Duma oft zur Sprache gebrachten blutigen Vorgänge in den russischen Gefängnissen, sondern auch Belege und Dokumente über diese Vorgänge, die erschütternden Eindruck machen. ... Die vorliegende Schrift ist daher von grosser Aktualität.

DIESE SCHRIFT EINES FRANZOSEN SOLLTE JEDERMANN KENNEN.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag ALBERT LANGEN, MÜNCHEN-S

Soeben ist erschienen

Ulrich Rauscher

Die Kriegspflicht der Daheimgebliebenen

Preis 30 Pfg.

März: ... Ich stelle in diese Reihe noch Ulrich Rauschers kleine Bekenntnisschrift: „Die Kriegspflicht der Daheimgebliebenen“ (A. Langen); eine Arbeit, die durch die Abwesenheit des Pathos und die lebendige Kraft des Ausdrucks ausgezeichnet ist und in der Schlagwortverwirrung der Heimat (ihrer Presse!) durch klare Würde und bereiten Ernst Ordnung schaffen will.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag
Albert Langen, München-S

KRIEGBILDER

Mehrfarbige Kunstdrucke
nach Originalen der Simplificissimus-Künstler

Soeben ist erschienen



Eduard Thöny: „Der erste Schnee“

Mit dem Gedicht von Ludwig Thoma :: Kunstdruck Nr. 212

Jedes Blatt 2 Mark

Früher sind erschienen:



B. Wennerberg: „Abschied“
Kunstdruck Nr. 208



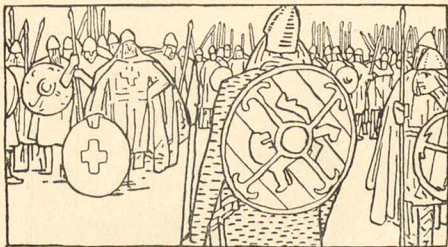
B. Wennerberg: „Daheim“
Kunstdruck Nr. 209



Eduard Thöny: „Aufgessenen“ Eduard Thöny: „Bayrische Löwen“
Kunstdruck Nr. 210 Kunstdruck Nr. 211



Zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlungen oder
von ALBERT LANGEN, Verlag, MÜNCHEN-S



Björnstjerne Björnson Arnljot Velline

Übersetzt von Max Bamberger
Mit Zeichnungen von Olaf Gulbransson
Gebunden 4 Mart

Bretiner Morgenpost: Das erzählende Gedicht Arnljot Velline, das Björnson im Jahre 1870 entstanden ließ, ist ein Volksbuch der Norweger geworden, das die Schüler ebenso lesen müßten wie bei uns Jordanes „Nibelungen“, Wieland „Nibelun“ und Schwefels „Kriemhild“. Bei Gutachten ist Velline ein williger Belegleserer, der unangelegentlich auf lauben Kriegspfeilen wandelt; Björnson hat ihm ein modernes Seelenleben gegeben und ihn aus Dadurch menschlich näher gerückt. Er hat das Vorleben der Sagenwelt rekonstruiert und die Wurzeln ihres Werdens aufgespüren. . . Björnson zeigt sich in diesem Gedicht, das himmelhoch über Legende Freitagslosgesetz steht, als ein Sprachmeister, Verstärker und als Nihilist aller alteren Kämpfe.

Neue Hamburger Zeitung: Neben Arnljot Velline ist besonders die leuchtende Heldengestalt Erlas mit der ganzen Björnson zur Verfügung liehenden poetischen Kraft geschildert. Die Diktion nähert sich bald dem schlichten Ökonomenstil, bald wieder stürzt sie freudlich in die Homöopathien, oder die kurzgehaltenen Verse stützen vor bewegtem, handelndem Leben.

Wädrige Landeszeitung, Karlsruhe: Es dröhnt der Norwegersturm in diesen Gängen, und doch laßt auch die helle Sonne durch die Wädreröffnen, wenn lauchter Hauch der Liebesluft die scharfen epischen Verse des Schlachtenlärms, des finstern Hofes abbläst.

Nationalzeitung, Berlin: . . . Wer mehr erfahren will, muß sich selbst in die Herrlichkeiten dieses Gedichtes vertiefen.

Neue Freie Presse, Wien: Einige Worte verdienen die Zeichnungen Gulbranssons, die den Buchschmuck bilden. Sie werden in ihrer Härte anfangs befremden, aber vielleicht besser als irgend ein erklärendes Wort in den Weist der Dichtung einführen. Die starken, fest gestrichelten Striche, die nichts als einen großen Eindruck wiedergeben, alles Kleine und Kleinliche weglassen, finden wir auch in den Versen Björnsons.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen
oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-8**

Verner von Heidenstam Karl der Zwölfte und seine Krieger

Aus dem Schwedischen von Theresie Krüger
Drittes Lausend
Gebietet 3 Mark 50 Pf., gebunden 4 Mark 50 Pf.

Hamburger Fremdenblatt: Im Leben dieser Ötzen, im Leben dieser Krieger, im Leben dieser Kämpfer, jedes einzelne ein helles Bildwerk der Schilderung, mit man von Ötzen zu Ötzen, Ötzen Ötzen (schreibt über das Werk: Alles ist hier eigenmächtig und durchdacht. Jeder Ötze ist durchgegründet und oft in sich selbst unerschöpfliche Reize angefüllt. Alles, was der Dichter gewollt hat, hat er erreicht. Die Zeit, Alles: Der unglückliche, stolze König ist nicht nur als Krieger, sondern auch als Mensch gezeichnet. Das dem Dichter geistig und künstlerisch und menschlich nicht das Ötzen mit seiner gewöhnlichen Zucht und feierlich schmerzhaft und begeistend bis zu ein großer Kunstwerk. Und das sollte keine Kleinigkeit sein.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen
oder direkt vom Verlag **Albert Langen in München-8**

Bayernbuch

Hundert bayrische Autoren eines Jahrtausends

Herausgegeben von
Ludwig Thoma und Georg Queri

500 Seiten. Groß-Oktav

Gebietet (in mehrfarbigem, handcoloriertem
Anschlag von Paul Neu) 5 Mark
in Leinen gebunden 7 Mark
in Halbfranz 10 Mark

Liebhaber-Ausgabe:

100 nummerierte Exemplare auf Bütteln, mit
der Hand auf edle Bünde in Schweins-
leder gebunden 50 Mark

Nürnberg Zeitung: Damit ist für Bayern ein Werk geschaffen, wie es noch für keinen anderen deutschen Landes- teilt vorliegt. Das darf uns Bayern mit einigem Stolz erfüllen, sind größer noch wird dieser Stolz, wenn wir das Buch durchblättern und sehen, was die beiden Heraus- geber in fleißiger Arbeit zusammengetragen haben. Man stellt da erst, wozu eine Fülle geistiger Kräfte in Bayern am Werke waren. Von Ötzen dem Bartenere bis zu Star Außerbeyn — es ist eine prächtige Fülle von Kraft und Können in diesem Buch. Besonders interessant, nicht nur für den Literaten, sind die verschiedenen bayrischen Dialekte aus dem Lauf der Jahrhunderte, die sich in dem Buch spiegeln, in dem sich auch zuweilen ein ausgezeichneter Wert auf fast vergessener Feder findet. Daß das Buch in Bayern seinen Erfolg finden wird, das steht wohl außer jeder Frage, denn es ist ein Spiegel der bayrischen Volkst- feite, von einer noch nie erhörten Reinheit und Unbestechlich- keit. Aber es ist zu wünschen, daß es auch über die Grenz- sätze hinausdringt, und daß man sich auch im übrigen Deutschland an dem feinsten Gut bayrischen Schrifttums aus einem Jahrtausend erfreut, das die beiden Autoren da zusammengetragen haben.

Dieses Buch sei besonders jest empfohlen, da die Kraft und Unerschöpflichkeit der bayrischen Soldaten im Felde sprichwörtlich geworden ist.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom
Verlag **Albert Langen in München-8**

Kriegspostkarten des Simplissimus

Serie I:

Sechs farbige Karten von Th. Th. Heine:

Französische Zeitungsmeldung Der Engländer und sein Japaner
Die Lügen-Zentrale Englands Schmerz

Das englische 42-cm-Geschütz
Zwei Deutsche

Preis der einzelnen Karte 10 Pfennige,
der vollständigen Serie 50 Pfennige

Zu haben in den Buchhandlungen, Zeitungs- und Postkartengeschäften,
auch direkt gegen Einsendung des Betrages zuzüglich Porto von der
Expedition des Simplissimus in München-8



„Armes Kofak hat selbst nichts zu fressen. Wart, bis deutsches Barbar kommt. Wied die Brot geben!“

Menschen hatten damals geschlachtet und sich immer wieder geschneuzt. Sie schmiß die drei Brocken Erde lieblos auf den polierenden Feig und schloß den andern die Erdflüche nach, die sie hinterstrauten. Der Vereinsvertreter sprach etwas zu ihr. Was wollte er noch? Sie sah ihm etwas auf den beschneiten Schnurrbart.

„Auser treues Vereinsmitglied,“ sagte er, „unser lieber Freund! Sogar zu einer Zeit, wo Tausende den Heldentod sterben, traf uns sein Hinscheiden ins Herz. Ein roaster Mann ist in seiner Zeit immer ein Held, liebe Frau Krupp! Sein Tod war auch kein Strohdod, gewiß nicht!“

Sie ließ seine Hand zurück. „Oehn Sie!“ keifte sie. „guten Sie! Was wollen Sie denn mit dem Strohdod, was? Wir haben vielleicht bessere Sprungsekmattagen im Bette als Sie und Ihr ganzer Verein!“

Dann meinte sie laut auf und tief: „Herr Pfarzer, Herr Pfarzer, hören Sie nur!“ Der Geistliche geleistete sie über den Friedhof und klärte den Jertum auf. Sie hob den Kopf. „Wieder der Krieg, der verfluchte Krieg!“ Ichte sie leidenschaftlich und lief davon, über Hücker und Kränze hinweg, dem Tore zu.

Sie kümmerte sich nicht um die Wagen; sie mußte durch die Straßen gehn. Sie hungerte danach, den vielen Menschen, die ihrer Trauer nicht achteten, ins Gesicht zu starren und sie zu haßen und zu verfluchen. Wenn aber einer, den vielleicht ihr Gedächtnis berührte, sich wandte, und wenn Mitleiden durch seine Augen ging, dann knurte sie wie eine Rage und stretzte hinter dem Fior die Zunge gegen ihn. Sie schüttelte den Kopf und löstete vor sich hin: „Was gössen Sie denn? Er ist nicht im Kriege gefallen!“

Da wollte sie an einem Schaufenster vorbeis, vor dem fünf Dugend Leute standen, glücklich und erregt, mit offenen Mäandern und mit blanten Augen, und als sie etwas schienen von vierzigtausend Gefangenen und Jura zu jubeln und endlich umhosen zu können, da stemmte sie sich gewalttätig gegen diese breiten stumpfen Köden und keifte in sie Lied hinein: „Woll ich mich überfahren lassen von den Automobilen? Ich habe mein gutes Recht auf den Bürgerkrieg; ich poble auch meine Steuern! Wieder so ein Sieg? Was ist denn da dabei? Ihr könnt's ja in der Zeitung lesen! Dber kommt heut wieder keine, was?“

Da legte eine rote Faust ihren Wittenfchleier in Ethide und pachte sie an der Schulter. „Es spricht

eine deutsche Frau? Es spricht eine deutsche Frau?“ brüllte der Mann und hob die Hand zum Schlage. Sie zitterte, als sie dies jornige Gesicht über sich sah, und plötzlich schrie sie entsetzensvoll: „Gib Sie der Krieg?“ Dann brach sie seine zusammen. „Achlagen Sie mich nicht!“ bettelte sie. „mir ist nämlich mein Mann getherben!“ Sie drehte sich ins Kreife und plapperte es in jedes der gefüllten Gesichter: „Mir ist nämlich mein Mann getherben!“ Da ließ man sie gehen.

Die Zeitung war inzwischen gekommen. Sie blättere beherzig auf und fand erst beim dritten Blättern die schöne Edebesetzung in bespreiten schwarzen Rande und die innig verchlungenen Hände, darunter gestrichelten Hand; Werten bis in den Tod! Aber das sah dennoch erhabenlich und bettelarm aus, denn zwei Seiten hinaus und hinaus funkeltet lauter schöne schwarze Quadrate mit dem klaren Kreuz, und in allen Hand es mit fertigen Lettern: Den Soldaten auf dem Feld der Erde — —! Da deckte sie mit beiden Armen alle andern zu und las gellend durch die stille Wohnung: „Heut verchied nun Fuzgen schwarzen Velben unter geliebter Gatte, Bruder, Schwager und Onkel, unter geliebter Gatte, Bruder, Schwager und Onkel“, als könne sie den Krieg überziehen, der härter war als ihre Eacklichkeit.



(Der Gastanz zu Beginn)

Und den Deutschen ihr Brauch ist:
Nimmer ferne nach vorn!
Und dem Dofre sein Brauch ist
Schon schlanker gewen'n.

Und man weiß ja, wer's dieß hat,
Und der Kopf tut ihm weh.
Weil der Dofre ihn am Etzet hat,
Den Pein-carel!

Und der Krieg, wenn er's lang macht,
Wird länger nicht gehn.
Und ein' Mann, dem das bang macht,
Es ein' Mann mücht' ich fehn!

Und ich fühl's, wie's gefchwind geht,
Wenn ich sin' oder feißig's
Wenn im Frühjahre der Wind geht,
Dann geh't's auf Paris!

Derre Oder

Lieber Simplificissimus!

Eine wohlwollende Dame besuchte kürzlich die Verwundeten im Lazarett. Ein junger Mann, der im Bett lag, erklärte ihr strahlend, daß er sich im September habe kriegstrauren lassen, und zeigte stolz seinen breiten goldenen Ehreng. Die Dame fragte ihn, ob seine junge Frau ihn denn auch mal besuchen würde. „Ach nein,“ antwortete er etwas zögernd, „sie kann nicht mehr reisen, weil sie Ende Januar schon ihre Niederkunft erwartet.“

„Ach,“ meinte die Dame in begütigendem Ton,

„in diesen Kriegzeiten geht ja auch alles viel schneller!“

Die Tochter unserer Nachbarin ist Rotz-Kreuz-Schwefel. Nach der Schlacht bei Bodz will sie sich freiwillig nach dem östlichen Kriegsschauplatz melden. Ihre Mutter protestiert energisch: „Nach Rußland? Nein, das erlaub' ich nicht! Da holst du dir eine Epidemie.“

Unsere Eier- und Gemüsefrau hat unter dem Krieg schwer zu leiden. Alle „Mannschaft“ haben fort-

gemußt. „Ach mücht' nur wisse, wer etwas von dem Krieg hat“, sagt sie. „Die Franzose hamme nie davon, und die Ruffe nie, und mir auch net. Der anzig, der was davon hat, is der Herrgott. Soviel wie seht hamme je noch nie nebert.“

Der Vater schimpft bei Lische, daß wegen England kein Getreide und kein Petrol mehr in die Schwetz kommen. „Auf einmal fängt es an zu schmecken. Da raft der kleine Karl fröhlich: „Du, Vater, das ist aber nett von den Engländern, daß sie den Schwetz noch bei uns hereinlassen!“

Kitchener's neue Armeen

(Erdnung von G. D. Tietzen)



„Hier, Herr General, übergebe ich Ihnen Ihr neugebildetes Armeekorps. Es sind zwar nur zwölf Mann, aber jeder Engländer wiegt bekanntlich ein deutsches Regiment auf!“

Schwere Stunde

Auch heute läßt er sich's nicht wehren.
Eull, Freunde, still! Er will gebären.
So schwarz blickt er, so kummervoll...
D Gott, was das noch werden soll!

Er windet sich in wilden Krämpfen
Und stöhnt und gähnt und heult in Dämpfen.
Es zehrt ihm Leib und Seele krumm.
Ergreifen schaut das Publikum.

Mit einemal sieht man sich spalten
Des Großbürens düstere Biegelalten,
Und auf des Reims beschwingtem Fuß
Entfaltet, was nach außen muß.

Er brüskt's und reißt er an ein Häuten.
Ein langes offenes Gewettschen,
Und lächelt froh und schmerzbedekt,
Weil's ihm noch immer allwissend heßt.

©Hörsing

Vom Tage

In Nr. 273 der Beamtenszeitung „Deutsche Nachrichten“ veröffentlichte ein Berliner Vantinstitut folgende Todesanzeigen:

Aus den Reihen unserer Beamtenschaft starben den Tod für das Vaterland:

Kassierer ... Leutnant d. R.
Beamtler ... Bürgelwibel d. R.
Beamtler ... Bürgelwibel d. R.
usw.

Weiter haben wir von Angehörigen unseres

Instituts durch den Soldatentod verloren:

Verletzt ... (Dienstgrad fehlt)
Kassenbote... (- -)
Kassenbote... (- -)

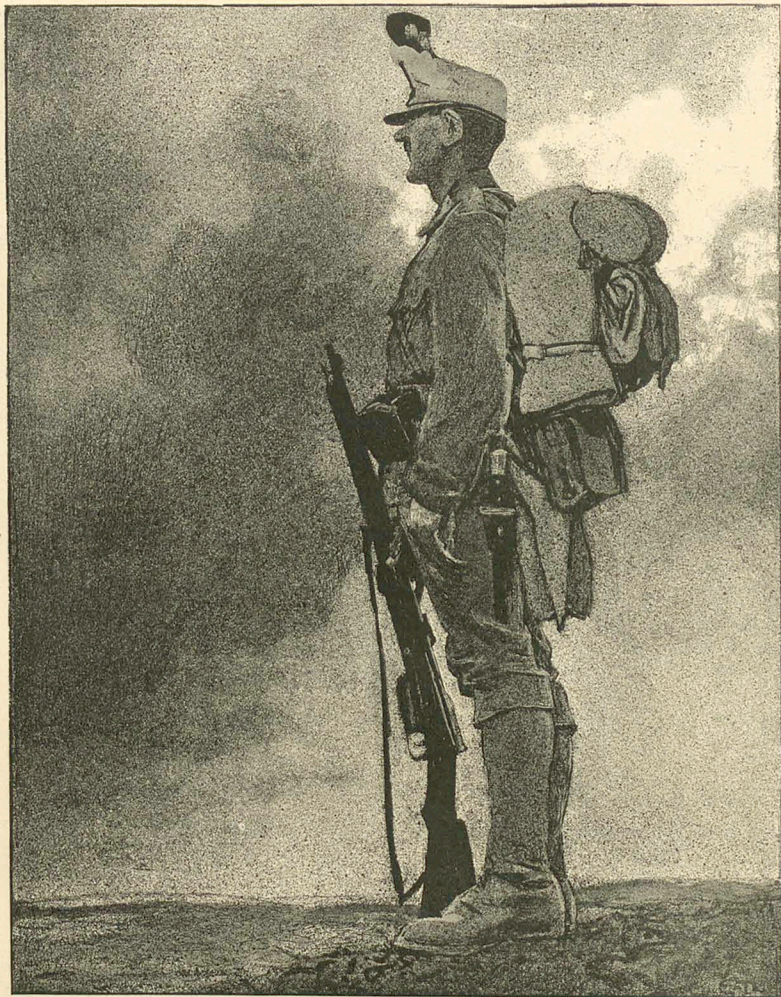
Die Zeitung mit dieser Anzeige wurde uns von Soldaten aus einem Schützengraben des westlichen Kriegsschauplatzes zugefandt. Ein Kriegseinschläger schreibt dazu im Namen seiner Kameraden: Wir sind sprachlos. Was man doch für verschiedene Tode sterben kann!

Der Gemeindevorsteher einer kleinen Gemeinde in der Nähe von Kitzbühel stellte einem Kriegesfreiwilligen folgendes originale Kennungszeugnis aus: „Aus der Heimatgemeinde W. des G. N. Befieger des P., guts, theils Gemeinde H. theils W. dahier dieser Gemeinde zuständig und auch eigenverantwortig ist. — Wird von Seite der gefertigten Bevölkerung hienit bekräftigt, das gegen die Verleumdung und Unberechtetheit des Geh. R. durchaus nichts nachteiliges vorliegt. Nur arbeitsam, besonders die Fortplanung des Pfarrhauses und Kultivierung der Günde obliegen, friedfam in seiner umliegenden Nachbarschaft. Nicht ergeben der Zucht, Spielens und Rauferei. Er erbt seinen blühenden Grund und hat sich daher eines unbedenklichen Kennungs erfreuen.“
Unterschrift.

Bei dem letzten Aufenthalt des Kaisers in Berlin wurde General Skerette in Audienz empfangen. Der Kaiser streifte auf ihn zu und sagt: „Ja, Skerette, wo haben Sie denn das Eisenerz Kreuz?“ — „Majestät, ich habe bis jetzt keins bekommen.“ — „Ja, ich hab' es Ihnen doch schon vor vier Wochen durch die Feldpost zugesandt!“

Zur Nacht

(Zeichnung von G. Zöfel)



Klingt har's gebläsen: Soldaten, gut' Nacht!
Die anderen schlafen. Wie kalt ist die Nacht!
Ich such in der Ferne ein heimatlich Licht,
doch kommen nur Sterne der Fremde in Sicht.

Die Lichter der Heimat, die löschen längst aus.
Die Stimmen der Heimat verlangen im Braus.
Das viele Begeben bestimmt mich schwer,
trotz allem Erleben bleibt das Herz einem leer.

Die Nächte gehn nieder, die Tage stehn auf,
der Sonnenball setzt jadige Kronen darauf.
Doch seltsame Schönheit wird von keinem erkannt,
wir wissen nur eines: die Welt steht in Brand!

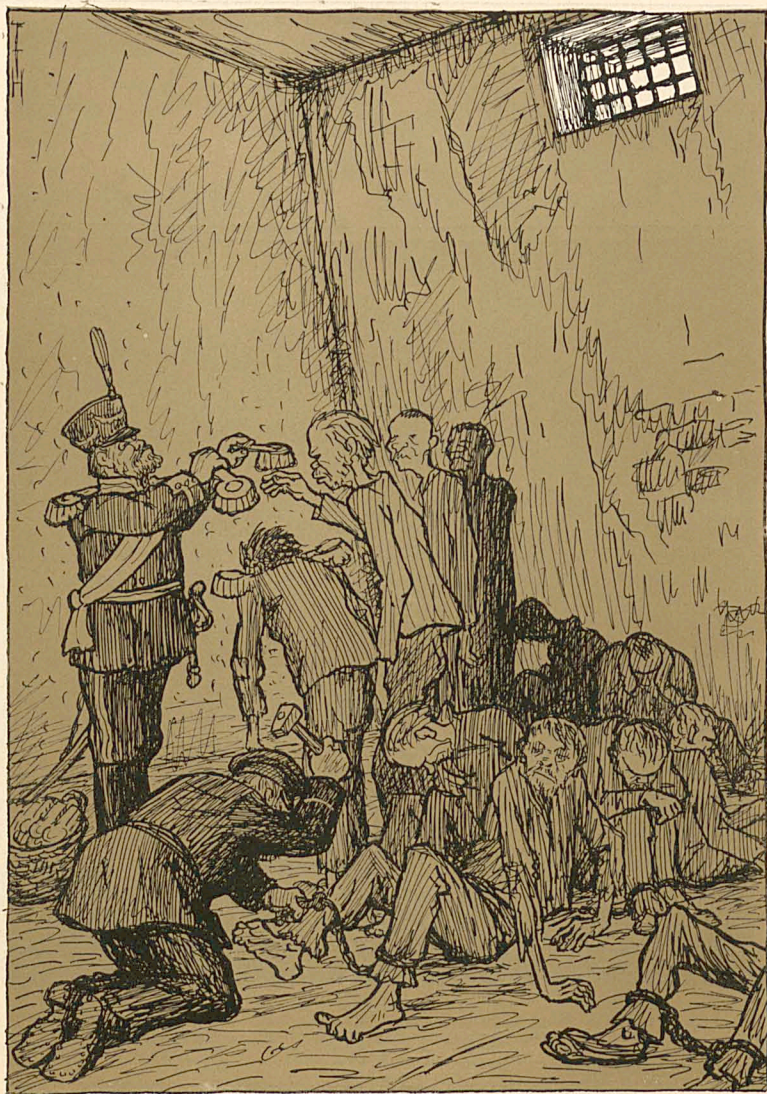
Wir wissen nur eines, und dies Eine gilt viel:
es steht unsre teure Heimat auf'm Spiel.
Für uns gibt's nur eines: nur Sieg oder Tod,
Vernichtung oder ein neu' Morgenrot.

Doch noch mancher muß sterben, bis wir so weit sind,
noch manches muß weinen: Mann, Weib und Kind;
das gut' Blut muß fliegen in Ertöden darein,
daß alle die Menschen einmal brüderlich sein.

Der 20. 10. 1914

Es fehlt an Offizieren

(2b. 2b. Seite)



Der Zar schenkt den russischen Studenten nicht nur die Freiheit, sondern auch die Offizierepauletten.